

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und to-
stet pr. Post 1/2jähr. 1 fl. 33 kr.,
1/2jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

Zeitung

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Wz.

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: **F. C. Schall.**

Herausgeber: Carl Haas.

Mitredacteurs: Joseph Kopp, Moriz Gausler.

N^o 5.

Mittwoch, 5. Juli.

1848.

Wie muß ein gerechtes Steuersystem beschaffen sein?

(F.) Es bedarf wohl keines Beweises, daß Steuern in einem Staate nothwendig seien und es weigert sich auch Niemand, seinen Antheil an denselben zu tragen, wenn er nur gerecht zugemessen ist. Alle Klagen, die man über die Besteuerung vernimmt, beschränken sich nur auf die unverhältnismäßige Vertheilung und übermäßige Größe derselben, wovon die letztere nur von der erstern her stammt. Es muß daher vor allem eine gründliche Bearbeitung unseres Steuersystems von dem künftigen Reichstage vorgenommen werden.

So viel steht fest: daß jeder Staatsbürger Steuern tragen muß, denn genießt er die Vortheile des staatlichen Lebens, so muß er auch seinen Antheil an den Lasten haben, sonst wäre er ein unnützes Glied der Gesellschaft. Die Gerechtigkeit aber, diese urewige Richtschnur aller einzelnen und staatlichen Handlungen, fordert, daß im Staat:

1. Nur gerechte, billige Steuern auferlegt werden;
2. daß sie verhältnismäßig vertheilt, und
3. auf die für den Einzelnen am wenigsten drückende Weise eingesammelt werden.

Was den ersten Punkt betrifft, so müssen die Steuern ihrer Natur nach solche sein, die den Staatsbürger nach Maß seines Besitzthums treffen und einen vernünftigen Grund in sich haben.

Als die gerechteste in dieser Hinsicht stellt sich die Einkommensteuer heraus, d. h.: Jeder muß einige Theile oder Prozente seines reinen Einkommens den Staatsbedürfnissen opfern. Die Gerechtigkeit dieser Steuer ergibt sich daraus, weil, je mehr Jemand besitzt, er um desto mehr den Schutz des Staates in Anspruch nimmt, daher auch um desto mehr beitragen soll zu den Staatsanstalten, die die Sicherheit und Erhaltung des Eigenthums bezwecken. Er

verdankt dem Staate mehr, also muß auch sein Antheil größer sein. Daher ist es auch äußerst ungerecht, daß die Gewerbesteuer für ein und dasselbe Gewerbe gleich groß ist, obwohl ein Geschäftsmann um viele tausend Gulden Waare absetzt, ein anderer vielleicht nur um wenige hunderte.

Eine zweite, nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit vollkommen erlaubte Steuer sind die Weg-, Brücken- und andere Mauten. Die Straßen und Brücken werden auf Staats- oder Gemeindefkosten erbaut und erhalten; wer sie also benützt, von dem kann Staat oder Gemeinde mit Recht eine angemessene Entschädigung fordern.

Eine dritte billige Art von Steuern sind die Luxussteuern, die keine zum Leben nöthigen Gegenstände treffen, sondern nur auf Personen fallen können, die größeres Besitzthum haben.

Unbedingt zu verwerfen sind aber jene Steuern, die auf Gegenständen lasten, welche, wie Lebensmittel u. dgl. zum Leben unbedingt nothwendig sind; weil solche Steuern die Armen am meisten und empfindlichsten treffen. Unsere Verzehrungssteuer *) in ihrer jetzigen Gestaltung kann unmöglich fortbestehen.

Endlich läßt sich noch vielleicht rechtfertigen eine mäßige Gewerbs- und Privilegiensteuer, wenn man schon völlige Gewerbefreiheit nicht zugibt **), indem der Gewerbetreibende ja ein Vorrecht vor allen andern erhält, daher billiger Weise dafür etwas leisten muß.

Die Staatsmonopole, weil sie Hindernisse der Urproduktion sind, lassen sich nicht halten, höchstens das Monopol der Schießpulvererzeugung, weil hier eine geringe Unvorsichtigkeit oft üble Folgen haben kann.

Eine zweite noch wichtigere Bedingung der Steuern ist ihre gerechte, verhältnismäßige Vertheilung. Da zeigt sich wieder die Einkommenssteuer als die beste, ja einzige gerechte Steuer, weil man nur bei ihr ein richtiges

*) Schon darum nicht, weil das Einbringen derselben mit bedeutenden Kosten, die beinahe die Hälfte des Einkommens erreichen, verbunden ist.

**) Warum nicht?

Die Red.

Maß treffen kann. Eine Kopfsteuer wäre ein Un Ding. Was wäre z. B. ein Gulden monatlich für einen Reichen, während er für einen Armen sehr drückend wäre. Die Steuerfreiheit der sogenannten privilegierten Stände muß von selbst aufhören. Sie benöthigen den Schutz des Staates eben so, ja beinahe immer viel mehr und öfter als ein Privatmann, daher müssen sie auch das Ihrige entrichten. Die Zeit der Ausnahmen ist vorbei. Jeder, der auf den Namen „Staatsbürger“ Anspruch macht, muß sich dem Staatszwecke unterwerfen und sein Privatwohl dem öffentlichen nachsetzen. So gut der arme Mann seinen Kreuzer in die Staatskasse gibt, so gut muß auch der Abt oder Fürst seinen Gulden auf den Altar des Vaterlandes legen.

Doch müssen auch die Steuern drittens auf die am wenigsten den Einzelnen beschwerende Art eingehoben werden. Man soll daher gewissenhaft erheben, wann und wie es jeder einzelnen Klasse von Personen am leichtesten fällt, die sie treffenden Abgaben zu entrichten. Man soll nicht Einen Tag im Jahre festsetzen, an dem die Steuern gezahlt werden müssen, sondern sich nach den Verhältnissen der Staatsbürger richten. So z. B. wird Jenen, die irgend eine Befoldung beziehen, der ratenweise Abzug bei jeder Auszahlung am wenigsten empfindlich sein; der Weinbauer dagegen wird lieber, nachdem er im Herbst den Ertrag für seine Weinlese eingenommen, auf Einmal ein größeres Abgabenquantum erlegen, und so wird es bei verschiedenen Ständen verschieden sein. Man könnte vielleicht dagegen einwenden, ein solches Verfahren wäre viel zu umständlich und würde zu viel eigene Beamte u. dgl. erfordern, allein bei einer angemessenen Abkürzung des Verfahrens und bei gehöriger Verwendung vieler angestellten Beamten dürfte es wenig Auslagen machen.

Es ist ganz natürlich, daß die Steuern alle dem Staate, keine dem Grundherrn *) bezahlt werden müssen. Dieser erhält eine andere Entschädigung. Der Staat wird im Stande sein, nicht so drückend und unmachtlich gegen seine Kinder zu verfahren, wie es manche Gutsherren thaten. Die vielen unbarmherzigen Exekutionen werden aufgehört, man wird den Armen das zahlen lassen, was er zahlen kann und nichts Unmögliches verlangen, und wird ihm Zeit dazu lassen.

Die Todtenlegion.

(D.) Ein vor mehreren Tagen angeschlagenes Plakat: „Die Todtenlegion und ihre Auflösung durch den saubern Herrn Koller,“ veranlaßt mich ausführlicher diesen Gegenstand zu behandeln, als in Nr. 56 im Berichte „von der Universität“ geschehen konnte. Warum, heißt es in diesem Plakate: die Auflösung durch uns; nicht Herr Koller (der sich überdies bis jetzt immer noch als Ehrenmann benommen)

*) Jetzt schon?

Die Red.

löste die Todtenlegion auf; es geschah auf seine im Auftrage des Oberkommandanten Pannasch an die akademische Legion gerichtete Anfrage eben durch die Mitglieder der akademischen Legion; Herr Koller sprach weder dafür noch dagegen, er ließ einfach durch Auseinandertreten abstimmen; ja als ein Todtenlegionär sprach und durch Zischen und Zurufe unterbrochen wurde, so verschaffte Koller durch seine Bitten ihm ruhiges Gehör. Damit fällt zugleich die in obigem Plakate enthaltene Klage: Man hätte die Todtenlegion sich nicht vertheidigen lassen, weg. Es wurden zwei Reden dafür gehalten und zwar in einer Art, die geduldet zu haben, große Geduld des Publikums forderte. Ein Todtenlegionär drohte sogar im Falle der Auflösung mit seinen Kameraden auswandern zu wollen. Was brachten sie aber zu ihrer Vertheidigung vor: daß ihre Statuten (die übrigens Niemand als sie kannte) gut seien. Daran nun zweifelte aber Keiner; nur wollte man keine Trennung. man wollte kein privilegiertes Korps der Tapferkeit, was sich da hinstellt und mit seinem Muth brüstet und die Besten zu umfassen glaubt, während doch aus den Reden gar Vieles hervorging, daß bloß Eitelkeit sie zum Eintritte bewog. Für Gleichheit kämpften wir, und nun sollen wir in unserer Mitte ein Korps dulden, was ein ausschließliches k. k. Privilegium besitzt, muthig und im Kampfe die Ersten zu sein? Gilt es das Vaterland und die Freiheit zu schützen im Kampfe gegen Tyrannei und Knechtschaft, dann werden nicht 300, dann werden 3000 und mehr, dann wird die ganze akademische Legion ausziehen, und wer zurückbleibt, der wird aus ihren Reihen gestossen für immer; wollt Ihr es auch — und vielleicht mit besserem Erfolge — in Euern Kompagnien, stärkt und ermutigt die Wankenden und Verzagenden und Ihr werdet dadurch mehr wirken, als wenn die paar Hundert Stärksten sich vom vielleicht überlegenen Feinde todtschlagen lassen, und die schwächern, vielleicht nicht so tapfern Kameraden hinter ihnen führerlos (und nur der Tapferste sei Führer) dastehen, verzagend ob des Gedankens: Hielten Jene den Stoß nicht aus, wie sollen wir es können?

Also, Kameraden, keine Trennung, keine Ueberhebung. Zeigt, daß Ihr die Tapfersten seid, indem Ihr Euren Groll überwindet, zeigt es, wenn Gefahr da ist, und Ihr werdet dann jeder einzeln das Lob ernten, was sonst Euer ganze Legion zusammen geerntet hätte. Verlegt uns nicht ferner durch das Zeichen auf dem Hute, was, bevor Ihr Gelegenheit hattet, Euren Muth zu bewahren, leere Prahlerei ist; erfüllt Euer Pflichten als Wehrmänner, vertheidigt die heilige Sache Deutschlands jeder einzeln und in seinem Kreise, und besonders jetzt, wo sie durch slavische Umtriebe so beeinträchtigt wird. Nicht das Schwert thut uns vor der Hand noth; des Wortes Ueberredung kann jetzt bei weitem mehr wirken. Würdet Ihr aber — wie Ihr damals drohtet — Wien verlassen und nach Deutschland oder Ungarn gehen, so würde das nicht uns, denn wir stoßen Euch nicht aus — nur Euch Schande bringen; Ihr würdet zeigen, daß nicht

höhere Beweggründe Euch lenken, daß nur die rohe körperliche Kraft Eure Auszeichnung ist, daß Ihr nur überhaupt diese zu zeigen Blut zu vergießen strebt, während Euch die Sache, wofür Ihr kämpft, gleichgültig ist. Geht dann immerhin; kräftige, herkulische Gestalten finden wir unter den Soldaten, unter den Arbeitern genug; aber wir, die akademische Legion, sollen uns eben dadurch auszeichnen, daß wir aus Ueberzeugung, mit Begeisterung die heilige Sache der Freiheit und Deutschlands verfechten und deswegen die Gefahr nicht scheuen; die Gefahr bloß aussuchen, weil man im Gefühl seiner Stärke sie nicht scheut, ist Vermessenheit aber nicht Geistesstärke; aber von einem tiefem Gefühle begeistert der Gefahr entgegenzutreten, ungeachtet man ihre Größe erkennt, das ist wahrer Muth.

Um diesen Muth zu besitzen ist keine besondere körperliche Stärke nothwendig, und dieser Muth wird sich nicht schon außen am Hute in Todtenköpfen zeigen, sondern er wird sich im Momente entwickeln, wo die Gefahr da ist; er wird nicht sich blind in den Feind stürzen und sich zwecklos aufopfern, sondern zugleich mit Vorsicht und Bedacht handeln; er wird bedenken, daß wir dem Vaterlande unser Leben schuldig sind, daß wir es also nicht unnützlich aufopfern dürfen, und daß es oft ein ehrenvoller ist, wo der Widerstand unmöglich ist, zu dulden und zu harren und den rechten Moment zur Befreiung zu erhaschen, als im fruchtlosen Kampfe zu fallen und das verwaiste Vaterland aus tausend Wunden blutend ohne Hoffnung der Rettung zurückzulassen!

P o m T a g e :

Wien.

(Vom Sicherheitsausschusse.) Den 3. Juli Vormittags. Antrag beim Ministerium anzufragen, ob das Verhältniß zwischen Oesterreich und Dänemark sich nicht wegen der Blokade der norddeutschen Häfen geändert, so wie das Verhältniß Deutschlands zu Sardinien wegen der Blokade Triests ein anders geworden ist. (Angenommen.)

150 Arbeiter verlangen Brot und Arbeit, es wird beschlossen, den Hierzuständigen bloß Arbeit zu verschaffen, die Fremden hingegen ihren Herrschaften zuzuschicken.

Den 4. Juli Vormittags. Debatte wegen des Protests gegen das Ministerium, das den Ausschuss zu einer Polizeibehörde herabwürdigend will. Es wird beschlossen, öffentlich zu erklären, daß der Ausschuss keinen sonst als dem Reichstag Verantwortung schuldig, mithin vom Ministerium unabhängig und vom Gesamtvolk zur Wahrung dessen heiliger Rechte anerkannt ist. Eine Deputation des Gemeindeausschusses stellt den Antrag die Frankfurter Deputation feierlich zu empfangen. (Angenommen.) (G.R.)

(G.) Der Unfug, der mit der Uniform der akademischen Legion, mit ihren Abzeichen und Einreihungsscheinen getrieben wird, ist groß. Von Tag zu Tag vermehrt sich derselbe, und das Ganze, was gegen denselben für nöthig befunden wurde, ist ein Beschluß, durch den die, die Uniform oder die Abzeichen der akad. Legion und der Nationalgarde, so wie dem Bürgerkorps Tragenden, ohne daß sie Berechtigung dazu haben, dieselben Strafen erleiden sollen, als die sich der Uniformen der Staatsbeamten ohne Recht dazu Bedienenden. Aber für eine Ausführung, eine strenge Ausführung dieses Beschlusses sorgt Niemand, und so wird der Name Student durch Leute, die sich seinem Abzeichen fälschlich bedienen, mit Absicht vielleicht verunehret. Alle Gesellen u. s. w. tragen jetzt Stürmer mit Federn und Kokarden; gegen das kann Niemand etwas sagen; allein daß viele Maurer das M, und viele Tischler das T als Abzeichen tragen, das glaube ich, greift schon in die Vorrechte der Studenten ein. So erzählte mir ein Mediziner folgendes Abenteuer, das er mit einem Maurergesellen gehabt hatte. Dieser letztere trug das M auf dem Stürmer, und wurde deswegen von dem Mediziner zu Recht gewiesen, worauf er ganz unverschämmt erwiderte: „Ich bin ein Maurer, und trage das M am Hute, aber ich frage Sie, wie können Sie sich unserer Abzeichen bedienen? Ist das nicht köstlich? Ich will wohl glauben, daß diese Nachahmungsfucht in der Bewunderung des Publikums, in der Liebe derselben zu seinen Studenten fußt; aber eben deswegen soll man ihnen die Liebe derselben nicht dadurch rauben, daß man mit ihren Abzeichen be-

heidet, Sachen thut, die im Mindesten gesagt, für Studenten unehrenhaft sind.

Wenn die Betreffenden sich Abzeichen wählen, welche sie kennbar machen, so wird dies nur um so besser sein, weil dann hoffentlich die Gewerbe in Beziehung auf Sittlichkeit und gutes Benehmen mit einander wetteifern werden, allein sie sollen sich nicht ein heilig erworbenes Recht durch Betrug anmaßen; und von Seite des Studenten — und des allgemeinen Ausschusses sollte man auch in dieser Hinsicht energisch einschreiten.

Auf welchem Wege diesem Uebelstande auch durch Umfaltung der Legion begegnet werden könne, werden wir nächstens hier erörtern.

— Papierene Zwanziger oder Dreißigkreuzerstücke sollen wir ebenfalls noch bekommen.

— Das Stallburggebäude soll mit einem Kostenaufwande von 32000 fl. C. M. zur Hauptwache der Nationalgarde eingerichtet werden.

— Für die Reservearmee in Belauf von 36100 Mann wird noch in diesem Monate eine großartige Rekrutierung stattfinden.

— Die Getreide-Nachrichten lauten allenthalben günstig. Die Körnerpreise sind sehr gesunken. Allgemein wundert man sich daher über die Mehlpreise und das Brotpgewicht, welche zur Wohlfeilheit des Getreides (der Neuen Weizen kostet 6 fl. W. W.) in keinem natürlichen Verhältnisse stehen.

— Auf dem Viehmarke gestern waren 1450 Stück Hornvieh aufgetrieben. Der Durchschnittspreis des Zentners stellte sich zwischen 40 und 49 fl. W. W.

— Vorgestern Nachts brachten die Studierenden in Begleitung der Nationalgarde Sr. Excellenz dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Bessenberg einen Fackelzug. Der Gefeierte erschien am Fenster seiner Wohnung (im Hotel zur Stadt Frankfurt) in Begleitung des Handels-Ministers Freiherrn von Doblhoff, welcher in dessen Namen die Anrede beantwortete, welche Dr. Goldmark an denselben gerichtet hatte.

Gestern Nachmittags nach 4 Uhr wurde in Nußdorf das Dampfschiff „Guniady“ signalisirt. Alles gerieth in freudige Bewegung und richtete die Blicke stromaufwärts. Majestätisch mit vielen Klagen geschmückt, hoch über alle die schwarz-roth-goldene, feuerte der Dampfer auf der deutschen Donau der Kaiserstadt zu, um uns jene Männer zuzuführen, die vom gesammten Deutschen

Parlament mit der ehrenvollen Sendung betraut sind, das neue **Oberhaupt Deutschlands**, den Deutschen Erzherzog Johann zu begrüßen. Unter Böllerknall landete der Dampfer, und alsogleich eilten die Mitglieder des Ausschusses, ihre Präsidenten Dr. Fischhof und Hornbostel an der Spitze, begleitet vom Oberkommandanten der Nationalgarde, Pannasch, auf das Schiff, um die Ankommenen zu begrüßen. Geistvolle Reden wurden gehalten, die donnernde Hoch's nach sich zogen. Vom Schiffe weg ordnete sich der Zug in die Wagen. Für die Deputirten aus Frankfurt waren k. k. Hofwägen in Bereitschaft. Unter ununterbrochenen „Lebehoch“ und Musikklängen langte der Festzug beim Hause des Herrn Todesco an, der den Deputirten Wohnungen in seinem Hause eingeräumt hatte. Wiederholt mußten sich die Herren am Fenster zeigen, fast jeder von ihnen sprach schöne, begeisterte Worte. Den Schluß machten die Herren v. Sacken und Raveaur, von denen der Letztere in einer längern Rede den Zweck der Hierherkunft andeutend, die Verdienste des hochgeliebten Erzherzog Johann hervorhob und durch fortwährendem Zuruf oft unterbrochen mit nicht enden wollendem Beifalle mehrmals sich am Fenster zeigen mußte. Das Musikchor spielte die oben berührte Melodie und das begeisterte Volk stimmte im vollen Chor das schöne Lied Arndt's an.

— Zu Ehren der von der Frankfurter Nationalversammlung an den Erzherzog Johann gesendeten Deputation wird **heute Abends ein Fackelzug** nebst **Serenade** durch den Gemeindev-Ausschuß veranstaltet.

Deutschland.

96 Frankfurter Deputirte, darunter die Oesterreicher: Berger, Giskra, Hartmann, Schilling, Schufelka, Wiesner, Kolaczek, Ritter, Grigner, protestiren gegen die Wahl eines unverantwortlichen Reichsverweisers, weil ein „Verweiser“ nur Vorläufer eines **Kaisers** sei, mit neuen Lasten für das Volk, und das gestürzte Gottes Gnaden Prinzip wieder aufstelle. Sie verlangen Verwerfung der Majorität als eine feindliche, Rückberufung derselben durch ihre Bezirke, und neue direkte Wahlen.

Preußen.

Briefe aus Königsberg und von der russischen Grenze enthalten die friedlichsten Versicherungen in Betreff Russlands; die russischen Garden hätten keinen Marschbefehl erhalten, und dem Großfürsten Konstantin sei empfohlen, mit seinem Uebungsschwader jede Bewegung zu vermeiden, die als eine Bedrohung der deutschen Küsten ausgelegt werden könnte.

Frankreich.

Auch der Herzog von Leuchtenberg ist (russischer Seite) Kronpräsident.

Walachei.

Aus einer brieflichen Mittheilung erfahren wir, daß in der Nacht vom **21.** auf den **22. Juni** die Revolution ausbrechen sollte. Gewaltige Vorkehrungen von Seite der Regierung haben die Sache verhindert. Am **21.** in der Nacht war eine Hitze von **26° R.** — Die Cholera ist gewaltig ausgebrochen. Die Seuche hat sich über das ganze Land verbreitet, was viele Familien, die sich von Bukarest entfernt hatten, wieder zur Rückkehr bestimmt, indem sie auf dem Lande ohne alle Hilfe sterben. — In Braila kommen im Durchschnitt täglich **60** Choleraodesfälle vor.

Russische Truppen sollen in Jassy eingerückt sein, demungeachtet aber soll der Czar seine friedlichen Absichten in Beziehung

auf Deutschland, und sogar in Hinsicht auf die dänische Sache erklärt haben.

Türkei.

Zwei Drittel von Pera, dieser kolossalen Vorstadt Konstantinopels, sind am **18. Juni** ein Raub der Flammen geworden.

Kurs vom 5. Juni 1848.

Banckaktien		1060
Metall-Obligationen zu 5 Prozent		72 1/2
detto	detto " 4	62
detto	detto " 3	42
detto	detto " 2 1/2	—
Banco	detto " 2 1/2	49 1/2
Anlehen vom Jahre 1834		575
detto	detto 1839	195
Bindischgräber Loose		16
Esterházy 40 fl. Loose		47 1/2
Esterházy 20 fl. Loose		19
Walstein'sche		16
Nordbahnaktien		1050
Mäländer Eisenbahnaktien		65
Gloggnitzer	detto	480
Pesther	detto	64
Gmundner	detto	160
Syrnauer	detto	—
Dampfschiffahrtsaktien		490
Como Rentenscheine		12

Neuestes.

Wien, am 5. Juli 1848. Der vereinigte Ausschuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten veranstaltet **heute Abends um 9 Uhr** einen großen **Fackelzug** mit **Serenade**. Der Sammelplatz für die Mitglieder der beiden Ausschüsse, der Nationalgarde und des Männergesangs-Vereines, so wie der Vereine, welche sich durch Deputationen anschließen wollen, ist am hohen Markte; für die akademische Legion am Universitätsplatze.

Der Zug vereinigt sich am Lugeck, geht durch die Bischofsgasse, über den Stephansplatz, Graben, Kohlmarkt, auf den Burgplatz; von dort über den Josephsplatz, Lobkowitzplatz, neuen Markt, durch die Kärnthnerstraße zur Wohnung der Herren Deputirten, von wo er auf die Sammelplätze zurückkehrt, und sich dort auflöst.

Die Leitung des Ganzen ist eigenen Festordnern übertragen, welche mit einer schwarz-roth-goldenen Bandschleife am linken Arme ausgezeichnet sind.

Stadt und Vorstädte werden beleuchtet.

Die ganze Stadt war schon am Morgen in freudigster Aufregung, und einzelne Abtheilungen der Garde und der Studentenlegion zogen, ihre Musikbanden an der Spitze, vor die Wohnung der Deputirten; eine zahllose Menschenmenge wogte in den Gassen, zu schauen, die Dinge, die da kommen sollten. **101** Kanonenschüsse donnerten Mittags von den Wällen, verkündend das ein österreichischer Prinz zu Deutschlands Oberhaupte gewählt!

Unz. 1100 italienische Gefangene sind am **1. Juli** hier angelangt, darunter jugendliche Gestalten und wieder rechte Bandenfiguren.